Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndenberger Nachrichten · Lendringser Zeitung

Einzige in Menden gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rorchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Iserlohnerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.90 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Stromnangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 238 · Dienstag, den 8. Oktober 1940 · Jahrgang 1940

Großgaswerk in London explodiert

Bombentreffer auf Rüstungsbetriebe, Bahnhöfe und Flugplätze — Zahlreiche Volltreffer in Militärbaracken südlich von London — Große Brände in Thameshaven und in Port Victoria

Flugzeuge am Boden vernichtet

Berlin, 7. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

London und zahlreiche andere Ziele in Südengland wurden am 6. Oktober und in der Nacht zum 7. Oktober trotz schwierigster Wetterlage wieder erfolgreich angegriffen. In London explodierte ein Großgaswerk mit nachfolgender starker Brandwirkung. Weiter gelang es, ein Wasserwerk stark zu beschädigen.

Einzelne Flugzeuge griffen mehrere Rüstungsbetriebe in Südengland an und vernichteten Kesselhäuser, Montagehallen, Maschinen, Fertigfabrikate und Vorräte. Bomben schweren Kalibers trafen mehrfach Bahnhöfe und Gleisanlagen. Infolge von Bombentreffern auf einige Flugplätze stürzten mehrere Hallen ein, zahlreiche Flugzeuge wurden durch Bombentreffer und MG.-Beschuß am Boden vernichtet.

Angriffe auf verschiedene Truppenlager südlich von London hatten nachhaltige Wirkung. Zahlreiche Volltreffer in Baracken und Unterkünften konnten beobachtet werden.

In Thameshaven und Port Victoria lösten Bombenexplosionen neue große Brände aus. Weitere Angriffe richteten sich gegen Hafenanlagen an der Süd- und Südostküste Englands.

Zu Luftkämpfen kam es infolge der Wetterlage gestern nicht.

An der dänischen Westküste versuchten feindliche Flugzeuge, zwei deutsche Vorpostenboote anzugreifen. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen, die übrigen zur Umkehr gezwungen.

Bei den Angriffen auf Rüstungswerke in Südengland zeichneten sich durch besondere Kühnheit aus: Oberleutnant Braun, Oberleutnant Biemer, Oberleutnant Kühn und Oberfeldwebel Wolf.

*

Am Sonnabend, dem 7. September, setzte der Großangriff der deutschen Luftwaffe gegen London und Südostengland ein. Seit 31 Tagen und Nächten fallen nun also deutsche Bomben in ununterbrochener Folge auf das Herz des britischen Weltreiches. Seit 31 Tagen versucht umgekehrt die britische Propaganda die eine einzige Tatsache zu verdrehen und zu vertuschen, daß es immer schlimmer steht um die britische Abwehr und daß die Angriffe der deutschen Luftwaffe langsam, aber sicher, Schritt für Schritt die englische Verteidigung zermürben.

Viermal im Verlaufe dieses Monats sind die

Flakstellungen Groß-Londons verstärkt

worden. Große Massen von englischen Jagdverbänden sind um London herum zusammengezogen worden, aber die deutschen Angriffe nehmen trotzdem ihren Fortgang, was die sich verzweifelt wehrenden Engländer auch immer tun mögen. Man hatte in England auf das schlechte Wetter gehofft. Als der erste Sturm über den Kanal blies, hat der englische Nachrichtendienst zum erstenmal seit Kriegsbeginn wieder einen Wetterbericht veröffentlicht und triumphierend in die Welt hinausposaunt: Schlechtes Wetter herrscht über dem Kanal und Südengland. Aber

die deutschen Angriffe ließen nicht nach,

sondern wurden schärfer. Als die Londoner Abwehr in der vergangenen Woche zum viertenmal große Verstärkungen erhalten hatte, riefen die Engländer aufs neue in die Welt hinaus: Nun sei es aus mit den deutschen Angriffen, denn das Feuer dieser Flakabwehr Londons sei so heftig, daß praktisch keine deutsche Maschine mehr durchkäme. Kaum hatte man das gesagt, so stellte es sich heraus, daß die deutschen Angriffe im Gegenteil nicht nur an Ausmaß, sondern auch an Heftigkeit wesentlich zugenommen hatten.

Am Sonntag herrschte besonders schlechtes Wetter über England, was die deutschen Flieger jedoch nicht hinderte, ihre tödliche Bombenlast über London abzuwerfen. Und trotz aller Theorien, wonach die nächtlichen Angriffe durch schlechtes Wetter stark behindert seien, haben die deutschen Flieger auch in der

Nacht vom Sonntag auf Montag pausenlos

ihre furchtbaren Angriffe auf die Metropole des britischen Empire fortgesetzt. Der britische Rundfunknachrichtendienst meldete am Montagmorgen um 8 Uhr, daß London „eine relativ ruhige Nacht" verbracht hätte, eine Feststellung, die aber von den Tatsachen dementiert wurde, denn während der Sprecher des britischen Rundfunks morgens um 8 Uhr deutscher Zeit dies behauptete, hörte man deutlich das Donnern der Londoner Flak am Mikrophon.

Geleitzug im Roten Meer bombardiert

Ein weiteres U-Boot von italienischen Schnellbooten versenkt

Rom, 7. Okt. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Die im gestrigen Wehrmachtbericht erwähnte Schnellbootflottille hat ein weiteres feindliches U-Boot versenkt.

Im Roten Meer wurde ein feindlicher, von Kreuzern und Zerstörern begleiteter Geleitzug von unserer Luftwaffe mit Bomben belegt.

In Ostafrika Patrouillentätigkeit jenseits von Kassala und in der Umgebung von El Zuan (westlich von Om Age). Die feindliche Luftwaffe hat Gallabat bombardiert, wobei vier Askaris getötet und sechs verletzt wurden. Weitere Luftangriffe auf Otumla (Massana) und Metemma haben drei Tote und zwei Verletzte unter den Eingeborenen zur Folge gehabt. Einige Hütten wurden zerstört.

Ein feindliches U-Boot, das in der Nähe von Savona aufgetaucht war, hat einige Kanonenschüsse auf die Stadt abgefeuert. Es wurden einige Privathäuser getroffen, wobei es unter der Bevölkerung einen Toten und sechs Verwundete gab. Leichter Sachschaden.

Stabilisierung Ostasiens Japans Ziel

Beseitigung aller Mißverständnisse mit der Sowjetunion

Tokio, 7. Okt. Der japanische Ministerpräsident Fürst Konoye und Außenminister Matsuoka sprachen am Montag vor den Provinzgouverneuren Japans.

Konoye gab Richtlinien für die Stärkung der inneren Front und für die neue nationale Struktur. Er forderte die Gouverneure auf, mitzuhelfen, das japanische Volk schrittweise vorzubereiten, damit es allen etwaigen kommenden Schwierigkeiten geschlossen entgegentreten könne. Der Kaiser habe mit seinem Erlaß bereits den Weg gezeigt, den die gesamte Nation zu gehen habe. Die Regierung werde durch Reformen und Maßnahmen verschiedenster Art dafür sorgen, daß das Land in den höchsten nationalen Verteidigungszustand gesetzt werde.

Matsuoka stellte zu Beginn seiner außenpolitischen Erklärung fest, daß bisher gewisse Staaten immer wieder versucht hätten, Japans Politik und seine zwangsläufigen Aufgaben innerhalb Großasiens zu unterdrücken und ihnen Schwierigkeiten zu machen. Japan wolle keine Annektierung von Gebieten, keine Unterjochung und Aussaugung der Völker Großasiens, wie dies einige europäische und amerikanische Staaten getan hätten. Japan wolle vielmehr die Völker Großasiens von diesem Druck befreien und mit ihnen auf der Grundlage gemeinsamer Wohlfahrt zusammenarbeiten.

Der Zusammenstoß in China zeige zwei verschiedene Auffassungen: Japan wolle die Stabilisierung Ostasiens durch friedliche Zusammenarbeit, während Tschiangkaischek die Stabilisierung mit der Front gegen Japan zum Ziele habe. Um die Lage nun noch zu verschlimmern, versuchten England und Amerika, den Status quo in Ostasien aufrechtzuerhalten. So lange der Chinakrieg dauere, seien die Rechte und die Interessen fremder Mächte unvermeidlich berührt, besonders dann, wenn diese Interessen den japanischen Operationen im Wege stünden.

Wenn daher fremde Mächte ihre Rechte und Interessen zu schützen suchten, dann sollten sie an einer baldigen Beilegung des Konfliktes interessiert sein. Nur so seien ihr Recht und ihre Interessen gesichert. Doch immer noch unterstützen fremde Mächte Tschiangkaischek, um den Krieg zu verlängern. Die japanische Regierung verfolge jetzt mit größtem Interesse, ob England die Straßen durch Burma wieder öffnen werde. Japan wolle mit keinem Land Streitigkeiten suchen, müsse aber jeden Versuch entschieden zurückweisen, den Frieden Ostasiens durch weitere Unterstützung Tschiangkaischeks zu stören, was zur Kriegsverlängerung beitrage.

Zu den japanisch-russischen Beziehungen stellte der Außenminister fest, daß es bei der heutigen Weltlage falsch wäre, wenn sich beide Mächte im Fernen Osten streiten würden. Die Mißverständnisse sollten daher sofort beseitigt und die schwebenden Fragen geklärt werden. Es gelte, auf ein großes Ziel hin zusammenzuarbeiten.

Besprechungen in Hanoi

Tokio, 7. Okt. Zwischen dem Gouverneur von Französisch-Indochina, Decoux, und dem in Hanoi eingetroffenen Leiter der japanischen Inspektionskommission, Generalmajor Sumita, fand eine erste Besprechung statt, wobei nach „Tokio Asahi Schimbun" Uebereinstimmung hinsichtlich militärischer und wirtschaftlicher Zusammenarbeit erzielt worden sei. Den bevorstehenden japanisch-indochinesischen Wirtschaftsbesprechungen sehe man in Hanoi mit großem Interesse entgegen. Die japanische Wirtschaftsabordnung werde am 20. Oktober in Haiphong erwartet.

Kanada wenig kriegsbegeistert

Tokio, 7. Okt. Der bisherige japanische Gesandte in Ottawa, Baron Tomii, erklärte bei seiner Rückkehr nach Yokohama Pressevertretern gegenüber, wie „Domei" meldet, daß die Bevölkerung in Kanada dem europäischen Krieg gegenüber völlig gleichgültig sei und sich weigere, England verteidigen zu helfen. Daher habe man in Kanada auch nicht das Empfinden, sich in einem kriegführenden Lande aufzuhalten. Trotzdem sei die kanadische Regierung bemüht, Piloten für England auszubilden. — Zu der Mißhandlung von Japanern in Vancouver betonte Tomii, man dürfe dabei nicht übersehen, daß die Haltung Kanadas sich nach der Einstellung der USA. und Englands gegenüber Japan richte.

„Die Lage in Afrika ist schwierig"

Vorbereitung auf einen neuen erfolgreichen Rückzug

Genf, 7. Okt. „Die Lage Britanniens in Afrika ist schwierig", mit diesem Satz leitete der Londoner Rundfunk einen Bericht ein, mit dem die Welt anscheinend auf einen neuen erfolgreichen Rückzug vorbereitet werden soll. Nach den bitteren Erfahrungen in Britisch-Somaliland hält man es in London angesichts des erfolgreichen italienischen Vorstoßes an der ägyptischen Grenze für richtig, langsam die Welt damit vertraut zu machen, auch Aegypten, diesen Eckpfeiler des Empire, aus dem Gefüge des britischen Weltreiches herausbrechen zu sehen.

In den durch die großen italienischen Erfolge erzwungenen Auslassungen des Londoner Rundfunks heißt es: Durch die Einnahme Somalis, durch den Besitz Abessiniens und Libyens hätten die Italiener einen großen Vorzug. Suez und Aden könnten gegebenenfalls von Somali aus bedroht werden. Augenblicklich erwarte man einen Schlag gegen Aegypten.

Man nehme an, daß der italienische Schlag von zwei Seiten kommen werde, erstens vom Westen, und zwar aus Libyen, zweitens von Süden und Osten, und zwar gleichzeitig, gegen Aegypten und den Sudan. Demgegenüber stünde Britannien die Unterstützung durch Truppen und Flugzeuge aus Australien und Indien zur Verfügung. Das Verhalten Syriens sei zweifelhaft. Aegypten würde im Kriegsfalle mit 30 000 Mann im Felde stehen. Die Begegnung am Brenner weise darauf hin, daß eine große Anstrengung von seiten Italiens und Deutschlands geplant sei, sowohl im Mittelmeer als auch in Afrika.

Kritische Tage stünden Britannien bevor. Diese für England alles andere als rosige Aussicht sucht der Londoner Rundfunk dadurch zu verschleiern, daß er die durch nichts als nur den Zwang der Illusionsmacherei begründete Behauptung aufstellt, es habe aber auch den Vorteil, daß die britischen Inseln dadurch der direkten Bedrohung durch den Feind entzogen würden. Denn wenn Hitler und Mussolini Erfolge in Afrika suchten, bedeute das, daß sie keine in England errungen haben. So billig hofft man Hoffnungen erzeugen zu können, die einmal garstig enttäuscht werden dürften.

Tag des Sieges in Warschau

Umbenennung der Paradestraße in „Siegesstraße"

Warschau, 7. Okt. Im Gedenken an die vor einem Jahre vom Führer nach Abschluß des Polenfeldzuges hier abgenommene Siegesparade von Teilen der in die Festung Warschau eingezogenen siegreichen Divisionen fand am Sonntagvormittag in festlichem Rahmen die feierliche Umbenennung der damaligen Paradestraße in „Siegesstraße" statt. Anschließend nahmen Generalfeldmarschall List und Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank den Vorbeimarsch von Teilen des Heeres und der Luftwaffe sowie der Polizei und ## ab.

Rund 15 Millionen RM.

Das vorläufige Ergebnis der ersten Reichsstraßensammlung

Berlin, 7. Okt. Die am 21. und 22. September 1940 durchgeführte ersten Reichsstraßensammlung im zweiten Kriegswinterhilfswerk 1940/41 erbrachte nach bisher vorliegenden Meldungen das Ergebnis von 14 896 404,18 RM, das sind rund 19 Pfg. je Kopf der Bevölkerung.

Heldenhafter Einsatz

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz für Hauptmann Wick

Berlin, 7. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Hauptmann Wick, Kommandeur einer Jagdgruppe, anläßlich seines 40. Luftsieges das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der Führer hat an Hauptmann Wick folgendes Telegramm gerichtet: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampfe für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Luftsiege als viertem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes."

* * *

Hauptmann Helmuth Wick wurde am 5. 8. 1915 zu Mannheim als Sohn eines technischen Direktors geboren. Er besuchte von 1926 bis 1929 das Realgymnasium zu Danzig, von 1929 bis 1935 die Oberrealschule Königsberg und legte auf einer Berliner Oberrealschule im Dezember 1935 die Reifeprüfung ab. Im April 1936 trat er als Fahnenjunker bei der Fliegertruppe ein, wurde am 1. Juli 1937 zum Fähnrich und am 8. November 1938 zum Leutnant befördert. Nach Kommandierungen zu einem Kampfgeschwader und zu einer Jagdfliegerschule wurde er einer Jagdgruppe als Flugzeugführer zugeteilt, im Juni 1940 ins Jagdgeschwader Richthofen versetzt, am 19. Juli zum Oberleutnant und am 4. September zum Hauptmann befördert. Am 5. September wurde bekanntgegeben, daß Wick nach seinem 20. Luftsieg das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhalten hatte.

In 10 Wochen 400 000 Besucher

im Haus der Deutschen Kunst — Vom 14. Oktober an Austausch von Kunstwerken

München, 7. Okt. Das Haus der Deutschen Kunst hat mit der diesjährigen repräsentativen Leistungsschau im Kriegsjahr 1940 einen überragenden Erfolg zu verzeichnen. Seit der Eröffnung der Ausstellung Ende Juli haben bis jetzt, also innerhalb eines Zeitraumes von zehn Wochen, 400 000 Volksgenossen die Ausstellung besucht. Damit ist ein neuer Beweis für den starken kulturellen Impuls unseres Volkes und die hohe künstlerische Gesamthaltung seiner zeitgenössischen Malerei und Plastik gegeben worden, die durch den Krieg in keiner Weise eine Beeinträchtigung, sondern nur noch eine Steigerung erfahren hat.

Wie in der Ausstellung des vorigen Jahres, war es auch diesmal aus Raumgründen nicht möglich, alle hervorragenden Arbeiten sogleich zu berücksichtigen. Bereits im Vorjahre wurde aus diesem Grunde im Laufe der Ausstellungszeit ein Austausch von bereits verkauften Plastiken und Gemälden gegen Kunstwerke, die noch nicht ausgestellt werden konnten, vorgenommen. Auch in diesem Jahre findet ein solcher Austausch statt. Um diese Austauschaktion durchzuführen, wird die Ausstellung von Montag, dem 14. Oktober, ab für kurze Zeit geschlossen. Nach der Wiedereröffnung, deren Termin noch bekanntgegeben wird, wird die Ausstellung noch einige Monate geöffnet bleiben.

Türkische Bildfälschung

Istanbul, 7. Okt. Die Zeitung „Tan" bringt am Samstag wieder eine Fälschung eines Bildtextes. Das Bild ist eine Zeichnung von der Einschiffung alliierter Truppen in Dünkirchen während eines Fliegerangriffes. Der Bildtext lautet: „Ein von Deutschen besetzter Kanalhafen wird von englischen Fliegern ständig angegriffen". Im Vordergrund des Bildes ist jedoch eine Truppe mit englischen und französischen Stahlhelmen deutlich erkennbar, die auf Schiffe geht. Das Bild ist wahrscheinlich einer alten englischen Zeitung entnommen. Die Zeitung „Tan" mutet damit den türkischen Lesern die Dummheit zu, deutsche von anderen Stahlhelmen nicht unterscheiden zu können.

Wie die Pressestelle der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien mitteilt, werden durch die Umsiedlungsverhandlungen, die am 8. Oktober zwischen der deutschen und der rumänischen Regierung über die Umsiedlung der Deutschen aus der Südbukowina beginnen, 45 000 Volksgenossen betroffen.

London ein zweites Karthago

Bericht eines neutralen Diplomaten über die Wirkung der deutschen Luftangriffe

Dem Untergang geweiht

Genf, 7. Okt. „In einigen Wochen wird es sinnlos sein, daß deutsche Flieger London weiterhin bombardieren, wenn bis dahin die deutschen Luftangriffe so intensiv fortgesetzt werden, wie das in den letzten Tagen meines Londoner Aufenthaltes der Fall war. Die Zerstörung Londons wird alsdann wie der Untergang Karthagos in die Geschichte eingehen", erklärte ein neutraler Diplomat, der London am 23. September verlassen hat und nun in Genf angekommen ist. Da die deutsche Luftwaffe seitdem ihre Angriffe pausenlos fortgesetzt hat, dürfte der von dem verständlicherweise ungenannt bleiben wollenden Diplomaten geschilderte Untergangszustand noch erheblich furchtbarer geworden sein.

In den letzten Tagen seines Londoner Aufenthaltes, so heißt es in dieser eindrucksvollen Schilderung, sei ihm bewußt geworden, daß das größte Wirtschaftszentrum der Welt dem Untergang geweiht sei. Es gebe in London und Umgebung kein Industrieviertel mehr, das nicht unter den deutschen Bombenangriffen gelitten habe. Kein vernünftiger Mensch könne mehr von einer normalen Weiterführung des für Großbritannien so entscheidenden Londoner Wirtschaftslebens sprechen.

Jeder zur Zeit in London und in einem Londoner Hafen ausgeführte Wirtschafts- und Handelsverkehr diene nur noch dem Zweck, wichtige dort vorhandene Rohstofflager in das Innere des Landes zu transportieren, sowie das Maschinenmaterial wichtiger Londoner Kriegsindustrien vor der Zerstörung zu retten. Die Desorganisation des Londoner Verkehrslebens hätten die Deutschen bereits erreicht.

Das Problem der Versorgung

Die Versorgung der Londoner Bevölkerung mit Lebensmitteln sei inzwischen zum heikelsten Problem der Behörden geworden, nachdem Tausenden obdachlos und brotlos gewordenen Menschen zusätzliche Massenspeisungen verabreicht werden müßten.

So tapfer sich die Londoner auch bisher verhalten hätten, so könnten sie doch angesichts der schlechten Vorbereitung Londons auf die große deutsche Luftoffensive nicht bei guter Moral erhalten werden. Nur derjenige, der ein einzigesmal eine Nacht auf einem der Londoner Untergrundbahnhöfe verbracht habe, könne mit einigem Recht die Nervenprobe beurteilen, der die Londoner seit Wochen täglich ausgesetzt seien. Er selbst habe zweimal in Untergrundbahnstationen flüchten müssen, berichtet der Augenzeuge weiter. Er werde nie die Panikstimmung vergessen, die er in der Waterloo-Station erlebte, als für Sekunden der elektrische Strom durch Erschütterungen von in der Nähe einschlagenden Bomben unterbrochen wurde. Das zweitemal befand er sich im Untergrundbahnschacht vom Piccadilly-Zircus, als aus dem Tunnel der Bahnlinie plötzlich eine dichte Rauchwolke drang. Durch den leichtsinnigen Ruf „Gas" habe es unter der zusammengedrängten Menge eine furchtbare Panik gegeben. Was er dabei erlebte, gehöre zu den fürchterlichsten Eindrücken seines Leben. Danach habe er es wie viele andere vorgezogen, lieber die Hölle unter freiem Himmel zu erleben, als jemals wieder die Hölle vom Piccadilly-Zircus.

Schadenstellen sind abgesperrt

Ueber die angerichteten Schäden könnten sich die Londoner selbst absolut kein Bild machen, bestätigt der neutrale Diplomat. Die am meisten betroffenen Industrie- und Hafenviertel seien abgesperrt worden. Die Journalisten europäischer Zeitungen könnten sich nur noch über amerikanische Kollegen einigermaßen über das ins Bild setzen, was im Verlauf der letzten Angriffe bombardiert wurde. Die offiziellen Mitteilungen enthalten in der Regel Angaben über Schäden, die acht Tage vorher angerichtet wurden und nach den Richtlinien von oberster Stelle auch nur das, was nicht mehr verheimlicht werden konnte.

In die City gelangt man nur noch, wenn man sich ausweisen könne, daß man in diesem Stadtviertel wohne oder beschäftigt sei. „Seit dem 20. September kann der gewöhnliche Sterbliche weder die St.-Pauls-Kathedrale noch die Bank von England besuchen", erklärte der Diplomat wörtlich. Mit der Zeit habe sich die Londoner Bevölkerung daran gewöhnt, am Tage in die Parkanlagen zu flüchten, obwohl dies verboten sei.

Deutsche Treffsicherheit besser als Luftschutzkeller

Das Bewußtsein, daß die deutschen Flieger nur wirtschaftliche und militärische Objekte angreifen, gebe ihnen mehr Sicherheit als der Luftschutzkeller. Wenn es in der Absicht der deutschen Flieger gelegen hätte, Londoner Kunstbauten zu zerstören, so gäbe es wahrscheinlich heute weder ein Parlamentsgebäude, noch eine Westminsterabtei, noch eine St.-Pauls-Kathedrale mehr.

Ein Wärter vom St.-James-Palast habe ihm das durch eigene Beobachtung bestätigt. Dieser schilderte, wie ein deutscher Flieger dicht über die Trafalgar-Säule geflogen sei. Fast habe es ausgesehen, als ob er in Whitehall landen wollte, so tief sei er plötzlich heruntergegangen, um dann dicht am Big-Ben-Turm vorbei über das Parlamentsgebäude zu fliegen. Alsdann habe er beobachtet, wie das deutsche Flugzeug in einer steilen Aufwärtskurve über die Themse geschwenkt sei, um dann seine Bomben auf das große Bürohaus einer Schiffahrtsgesellschaft zu werfen. Dieser Wärter, vom St.-James-Palast machte den Diplomaten auf ein Kraterloch aufmerksam, das etwa 200 Meter entfernt vom St.-James-Palast auf einem freien Platz zu sehen war. Die Bombe habe wahrscheinlich dem etwas weiter unten liegenden

Gebäude der britischen Admiralität

gegolten. Ungefähr zwei Tage lang habe man die Verbindungsstraßen vom Buckingham-Palast nach Trafalgar-Square sperren müssen.

Als in der Woche vom 16. bis 21. September der örtliche Londoner Postverkehr zweimal unterbrochen war, verbreitete sich das Gerücht, daß das Londoner Hauptpostgebäude ebenfalls vernichtet sein müsse.

Postverkehr stark gestört

Der Postverkehr hatte in den letzten Tagen meines Londoner Aufenthaltes immer noch schwere Störungen. So brauchte ein Brief von Bekannten aus Surbiton, das von der Waterloo-Station mit der Vorortbahn in 25 Minuten zu erreichen ist, zehn Tage. Die Vororte Londons sind durch die deutschen Luftangriffe zu unerreichbaren Gegenden geworden, wie umgekehrt die meisten Bewohner der Vorstädte nicht mehr nach London fahren können. Teils mag dies alles militärische Gründe haben, aber das Eisenbahnnetz der Vorortbahn, namentlich der Linien, die in die Waterloo-Station einlaufen, und von Sorrey kommen, muß sehr gelitten haben. Von etwa 18 in Waterloo einlaufenden Linien sind drei Linien völlig ausgefallen.

Wie die meisten Londoner, so kann auch ich keine umfassenden Angaben über die in London entstandenen Schaden machen. Wer nicht dringend sein Haus verlassen muß, macht nun schon seit Wochen keinen Schritt mehr vor die Tür, und der Londoner erfährt von dem Ausmaß der Zerstörungen genau so viel und genau so wenig wie die Welt, die auf die Reuter-Berichte angewiesen ist.

Wenn ich daran denke, daß sich seit meiner Abreise die deutschen Angriffe auf London verdoppelt haben, schließt der neutrale Berichterstatter, so scheint es mir unmöglich, daß man in nächster Zeit von London noch von einer Stadt sprechen kann, die in wirtschaftlicher oder strategischer Hinsicht eine nützliche Funktion für die britische Verteidigung ausüben kann.

Erfolgreicher Seenotdienst

In zwei Monaten 226 Flieger gerettet

Berlin, 7. Okt. Seit die deutschen Angriffe gegen England verstärkt geführt werden, ist der deutsche Seenotdienst des öfteren genannt worden. Wie der Name schon andeutet, besteht die Aufgabe dieses Dienstes in der Rettung von in Seenot geratenen Flugzeugbesatzungen in den Gewässern nächst der britischen Insel. Mit Flugzeugen, Flugbooten, Flugsicherungs- und Rettungsbooten werden Nordsee und Kanal ohne Unterbrechung überwacht. Die Arbeit dieser Rettungsmannschaften ist sehr schwierig und gefährlich, zumal die Briten auf sie keinerlei Rücksicht nehmen und sie als Mittel der Kriegführung behandeln.

So hat der Seenotdienst durch die britischen Angriffe bereits schwere Verluste erlitten. Allein in den Monaten August und September vernichteten die Engländer zehn Rettungsflugzeuge. Obwohl der Seenotdienst unter ständiger feindlicher Einwirkung arbeitet, sind seine Erfolge doch beträchtlich. Ebenfalls in den letzten beiden Monaten wurden durch ihn 226 Flieger gerettet. Unter ihnen befinden sich auch die Besatzungen mehrerer englischer Flugzeuge.

Nicht Dakar, sondern Algier

Amtliche französische Verlautbarung zur Reise Weygands nach Afrika

Genf, 7. Okt. Der frühere französische Generalissimus und Landesverteidigungsminister Weygand war seit dem Flugzeugunfall, den er Anfang September in Limoges anläßlich einer Inspektionsreise erlitt, ein Unfall, der zeitlich mit seiner Ernennung zum Generaldelegierten der französischen Regierung für die afrikanischen Besitzungen zusammenfiel, fast vollständig von der politischen Bühne verschwunden, so daß bereits Gerüchte umliefen, daß seine Ausbootung aus der Regierung und die Beförderung zu dem neuen Amte eigentlich den Sinn einer Kaltstellung hätten.

Diesen Gerüchten tritt nun eine Meldung aus Vichy entgegen, in welcher angekündigt wird, daß Weygand in den nächsten Tagen seinen Posten antreten werde, und zwar werde er, entgegen anders lautenden Nachrichten, die ihn nach Dakar versetzen wollten, sein Hauptquartier in Algier aufschlagen. Seine Aufgabe, die nur in großen Zügen der Oeffentlichkeit bekanntgegeben wurde, wird aller Wahrscheinlichkeit nach darin bestehen, die französischen Besitzungen in Afrika von dem Einfluß der englandhörigen Kreise zu säubern und einen Verteidigungsplan gegen eventuelle weitere britische Angriffe für die französischen Kolonien auszuarbeiten.

„Sorgfältig ausgewählte Ziele"

Nach der Offensivankündigung Heldenlied auf die RAF.

Stockholm, 7. Okt. **Churchills Illusionsmaschine läuft weiter auf vollen Touren. Ein wahrer Taumel hat den Totengräber des Empire und seine Handlanger gepackt. Keine Mittel lassen sie unversucht, um das englische Volk über die immer katastrophaler werdende Lage der Insel hinwegzutäuschen. Während in dem trüben nebligen Herbstwetter die deutschen Vergeltungsschläge unaufhörlich auf die Insel niederprasseln, wird die englische Bevölkerung in einen Dämmerzustand versetzt, dem nur ein umso furchtbareres Erwachen folgen kann.**

Der ebenso bornierten wie irrsinnigen Ankündigung des militärischen Korrespondenten von Reuter, daß die „leitenden Köpfe der britischen See-, Land- und Luftstreitkräfte" nunmehr „an den Krieg aus dem Gesichtswinkel eines Einfalls in Deutschland denken, folgt 24 Stunden später im britischen Nachrichtendienst eine nicht minder großsprecherische und verlogene „genaue Beschreibung der seit Kriegsausbruch auf Deutschland unternommenen Bombenangriffe bis Ende September 1940 sowie des sorgfältig ausgearbeiteten Planes, der diesen Angriffen zu Grunde liegt".

Der englische Nachrichtendienst teilt einleitend mit, daß diese Veröffentlichung „offizielles Karten- und Tatsachenmaterial" umfaßt. Er singt dann ein wahres „Heldenlied" der sogenannten Königlichen Luftflotte, die bei ihren jede Nacht durchgeführten Angriffen „mehr als 200 militärische Ziele" getroffen habe, wodurch — man höre und staune — die deutsche Großindustrie und die deutsche Kriegsmaschine schwer behindert würden.

Die Zahlenjongleure im Churchill-Kabinett sind aber damit noch lange nicht zufrieden, und deshalb heißt es weiter: „Mehr als 700 Schläge sind gegen Deutschland ausgeteilt worden", woraus nun jeder gutgläubige Engländer alle ihm wünschenswerten Schlüsse ziehen kann. Und damit er für seinen immer längeren Aufenthalt im Keller auch voll entschädigt wird, kann er weiter mit ehrfürchtigem Staunen vernehmen, daß die Royal Air Force die Benzinproduktion „systematisch zerschmettert", daß die Oelraffinerien und die großen Docks „schwere Schläge" erhielten, und die „Transportwege mehr und mehr gehemmt" würden.

Gleichermaßen als amtliches Beglaubigungssiegel für die Wahrhaftigkeit dieses schönen Wunschtraumbildes kann der ebenso nichtssagende wie hochtrabende Satz gelten: „Die Karten weisen die Anzahl der auf jedes Ziel unternommenen Angriffe, sowie die Einzelheiten dieser Angriffe aus und geben ein Bild von der Verwüstung, die der Kriegsmaschine der Nazis zugefügt worden ist."

In den „genauen Beschreibung" heißt es dann u. a. weiter: „Während die Nazi-Flieger ihre Bomben wahllos auf britische Naturschönheiten (!), einzeln stehende Villen und Wohngebiete (!) abwerfen, sind die Angriffe der Royal Air Force basiert auf sorgfältig ausgewählten Zielen (!) und lang vorbereiteten Plänen, und es werden nur Ziele von wirtschaftlicher und unmittelbar militärischer Bedeutung angegriffen (??. Jedes Ziel, das ausgewählt wird, hat seinen Platz in dem ausgearbeiteten Grundplan, auch wenn seine Bedeutung zuerst nicht in die Augen fällt. Schwache Stellen in der Nazi-Industrie und in ihrem Transportsystem wurden systematisch aufgesucht und angegriffen, wie z. B. elektrische Kraftwerke, wichtige Fabriken und Straßen- und Eisenbahnknotenpunkte."

Soweit der Churchillsche Ueber-Illusionsbericht, die Tatsachen sprechen eine andere, für England sehr schwerwiegende Sprache, denn wenn es wirklich noch eines Beweises für die wirklichen „Erfolge" der RAF im Sinne der vorliegenden „genauen Beschreibung" bedarf, so ist er wohl in der Absägung des Oberbefehlshabers der englischen Luftwaffe zu sehen. So dumm kann selbst der sturste Engländer nicht sein, um nicht zu merken, was es heißt, wenn man mitten im schicksalhaftesten Ringen den Chef der wichtigsten Waffe in die Wüste schickt.

Im übrigen, — nun ist das Rätsel endgültig gelöst, weshalb die Flieger Churchills bei ihren nächtlichen Attacken immer und immer wieder Kirchen, Krankenhäuser, Kinderspielplätze, Wohnhäuser, Siedlungen, Lauben und nicht zuletzt Feld und Flur bombardieren. Es sind eben die „sorgsam ausgewählten Ziele nach langvorbereiteten Plänen von unmittelbar militärischer Bedeutung!" Es ist der „ausgearbeitete Grundplan" des Massenmörders Churchill, dem jetzt, wo die Wasser immer höher steigen und diesem Lumpen schon bis an die Gurgel reichen, sogar der alte Kriegsanstifter Chamberlain die Gefolgschaft kündigte.

Bulgarischer Besuch in Berlin

Berlin, 7. Okt. Montagmorgen traf der zu einem etwa einwöchigen Besuch in Deutschland erwartete Königlich Bulgarische Landwirtschaftsminister Bagrianoff auf dem mit den Fahnen Bulgariens und des Reiches festlich geschmückten Bahnhof Friedrichstraße ein.

Zu seiner Begrüßung hatte sich auf dem Bahnhof Reichsminister Reichsbauernführer R. Walther Darré eingefunden, der seinen Gast mit herzlichen Worten willkommen hieß. Ferner waren Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Backe, Ministerialdirektor Dr. Walter und Reichshauptamtsleiter Dr. Reischle, ferner Legationsrat Dr. Strack als Vertreter des Auswärtigen Amtes erschienen.

Kurze Zeit nach dem Eintreffen legte der Gast in Begleitung von Reichsminister Darré und des bulgarischen Gesandten einen Kranz am Ehrenmal nieder, wo der bulgarische Gast von dem Stadtkommandanten von Berlin, Generalleutnant Seiffert, begrüßt wurde. Der Kranzniederlegung schloß sich der Vorbeimarsch einer Ehrenkompanie der Wehrmacht an.

Inspektionsreise des Duce

Verona, 7. Okt. Der Duce hat am Montag in Fortsetzung seiner Inspektionsreise bei der Po-Armee die Parade über die großen motorisierten Divisionen „Torino" und „Pasubio" abgenommen. Mussolini war bereits um 8.30 Uhr im Flugzeug in Venedig eingetroffen und hatte von dort aus im Kraftwagen die Fahrt nach Padua fortgesetzt, wo er in Begleitung des Staatssekretärs im Kriegsministerium General Soddu vom Minister für Volksbildung Pavolini, dem stellvertretenden Generalstabschef des Heeres, General Roatta, dem Kommandeur der Po-Armee General Vercellino, dem Generalstabschef der Miliz Starace sowie zahlreichen hohen Offizieren und den führenden Behörden von Partei und Staat begrüßt wurde. Außerdem bereitete dem Duce eine Menge von über 150 000 Menschen einen begeisterten und jubelnden Empfang.

Britische Sperrballone und immer wieder britische Sperrballone. Am Sonntag verursachten diese in Schweden nahezu täglich auftauchenden unangenehmen Gäste eine unfreiwillige Verdunkelung in großen Teilen Schwedens, wie „Dagens Nyheter" berichtet.

In Gegenwart des Generalgouverneurs, Reichsministers Dr. Frank, vieler Offiziere des Generalgouvernements und der Spitzen der Verwaltung wurde am Sonntagabend durch den Beauftragten des Distriktchefs das Theater der Stadt Warschau eröffnet.

Henry Armstrong entthront

Aus den USA kommt eine sensationelle Meldung: der Negerboxer Henry Armstrong hat seinen Titel als Weltmeister im Weltergewicht verloren. In einem 15-Runden-Kampf in Newyork wurde Armstrong von Fritzie Zivic nach Punkten geschlagen.

Damit ist ein Boxer aus der Liste der Weltmeister verschwunden, der einige Wochen lang die höchsten Titel in drei verschiedenen Gewichtsklassen innehatte. Diese Leistung ist bisher einmalig und wird es auch wohl für alle Zukunft bleiben, denn inzwischen hat es eine Bestimmung unmöglich gemacht, daß ein Boxer zur gleichen Zeit in verschiedenen Gewichtsklassen Weltmeister sein kann. Armstrong holte sich seine drei Weltmeistertitel innerhalb eines knappen Jahres, am 29. Oktober 1937 den im Federgewicht gegen Pete Sarron, am 31. Mai 1938 den im Weltergewicht gegen Barney Roß und am 17. August 1938 den im Leichtgewicht gegen Lou Ambers. Im September 1938 gab Armstrong den Federgewichts-Meistertitel wegen Gewichtsschwierigkeiten kampflos ab, den Leichtgewichtstitel verlor er im August 1939 wieder an Lou Ambers und nun wurde er auch im Weltergewicht entthront.

Ungarns Boxer besiegten Italien

Der Boxländerkampf zwischen Ungarn und Italien in Budapest endete mit dem unerwartet hohen Siege der Ungarn mit 11:5 Punkten, wobei die Gäste ihre Punkte lediglich aus fünf Unentschieden holten. In den restlichen Treffen stellte Ungarn die Sieger.

Londoner Taktik

In London hat eine ebenso lächerliche wie bezeichnende Uebung Platz gegriffen: Angesichts der außerordentlich schweren Verluste der britischen Luftwaffe und sodann der englischen Handelsschiffahrt, weiter aber auch der ungeheuren Schäden, die durch die pausenlosen deutschen Angriffe erzielt wurden, haben die amtlichen Stellen Londons ganz offensichtlich die Parole ausgegeben, in rosigster Schönfärberei zu machen.

Mag das Resultat auch noch so widerspruchsvoll und zweifelhaft sein. Man verfolgt dabei den doppelten Zweck, die eigene Oeffentlichkeit mit einem Zynismus ohnegleichen über die wirkliche Lage in England hinwegzutäuschen, sodann aber auch in der Weltöffentlichkeit billige und sehr vergängliche Lorbeeren über englische „Erfolge" — siehe die astronomischen Abschußziffern deutscher Flugzeuge — zu ernten, und den Eindruck zu erwecken, als sei sozusagen in England überhaupt noch nicht passiert.

Allerdings ist diese Taktik lückenhaft, da die Tatsachen eine noch lautere Sprache sprechen. Ein tolles Stückchen leistet sich der Londoner Funk, der eine Untersuchung des britischen Handelsamtes in die Welt setzte, in der nicht mehr und nicht weniger behauptet wird, daß die deutsche Luftkriegführung keinen Erfolg gehabt habe, daß Londons Anteil an dem Außenhandel durch die feindliche Tätigkeit nicht beeinflußt worden sei und daß die überwältigende Mehrheit der in London für den Export beschäftigten Firmen ihre volle Produktion aufrecht erhielten.

Es ist aber bezeichnend, daß in dieser Untersuchung von „schwerst bombardierten" Gebieten und Werken gesprochen wird, denen es selbstverständlich schnell gelungen sei, sich „den Bedingungen der Frontlinie" anzupassen. Soll das etwa heißen, daß sie völlig stillgelegt worden sind?

Aber es werden noch andere Märchen erzählt. So wird beispielsweise in dem Bericht von einem Werk in Ostlondon gesprochen, das Bomben „auf den einen oder anderen Teil des Werkes" erhalten habe, die Tischlerei, Lager, ein großes Farblager, ein Metallverarbeitungsbetrieb wurden beschädigt, die Vorräte an Rohmaterialien zerstört, der Hauptgenerator außer Aktion gesetzt — und doch, so heißt es in der veröffentlichten Untersuchung, konnte dieses Werk bereits nach zwei Tagen wieder arbeiten.

Interessant ist auch, daß in dem gleichen Bericht zugestanden wird, daß in demselben Gebiet andere Werke nach fast völliger Zerstörung der Produktionshäuser für den Export die Aufträge einer anderen Fabrik in einem anderen Teil Englands übertragen mußten.

Also völliger Ausfall außerordentlich wichtiger industrieller Werke, schwerste Beschädigungen und trotzdem hat man in London die Stirn oder versucht aus der Not eine Tugend zu machen und setzt Lügen in die Welt, von denen jede einzelne fast im gleichen Augenblick durch eine andere amtliche Stelle in peinlicher Weise bloßgestellt und widerlegt wird.

Da heißt es z. B. schon seit Tagen und Wochen, daß die deutschen Luftangriffe — ganz abgesehen davon, daß sie natürlich niemals militärische Ziele treffen — auch nicht einen Augenblick imstande waren, das Verkehrsnetz der englischen Eisenbahnlinie in Unordnung zu bringen.

Man weiß zwar seit langem aus neutraler Quelle, daß die Verkehrswege in England geradezu katastrophal unter den wuchtigen Schlägen deutscher Bomber gelitten haben, man weiß auch, daß deswegen an zuständiger Stelle die ernsteste Sorge wegen der Versorgungslage herrscht, aber trotzdem hat man immer wieder die Frechheit — anders kann man es nicht nennen — davon zu sprechen, daß auf diesem Gebiet „alles in Ordnung" sei.

Nun hat aber die „Daily Mail" einen Regiefehler begangen. Sie hat nämlich ausgeplaudert, daß das Personal der Eisenbahngesellschaften „schöne Arbeit" bei der Reparatur von Strecken leiste, die durch Luftangriffe zerstört wurden. Man erfährt aus dem Blatt dabei noch, daß einem „komplizierten Eisenbahnknotenpunkt" Schaden zugefügt worden sei, wobei die gesamte Strecke, alle Signalvorrichtungen und Weichen nachgesehen und retariert werden mußten.

Wo man in Illusionen schwelgt und die Engländer mit verbundenen Augen in ihr Verderben zu führen sucht, sowie die Weltöffentlichkeit mit gröbsten Täuschungen hinters Licht führen möchte, da darf der Minister für Flugzeugproduktion, Lord Beaverbrok, nicht fehlen. Unzählige Male ist er bereits vors Mikrophon getreten, um der englischen Oeffentlichkeit und der Welt vorzureden, daß die Produktion englischer Flugzeuge von Tag zu Tag geradezu enorm zunehme, daß man bald den Gegner überflügelt habe und was solche billige Redensarten noch mehr sind, die der geduldige Aether über den Erdball verbreitet.

Jetzt hat er in einer Rede zugegeben, daß alle Flugzeugwerke mit einem noch nie erlebten Hochdruck arbeiteten, um die Schäden wieder gutzumachen, die die englische Luftwaffe bei den Kämpfen erlitten habe. Beaverbrok hat aber noch mehr zugegeben, er sprach nämlich von einer Fabrik, die „zwei Tage" völlig stillgelegt worden sei, weil deutsche Flieger einen großen und erbitterten Angriff auf sie ausführten, die eine umfangreiche Verlustliste zur Folge hatte.

Also ebenso viele Eingeständnisse sehr bitterer Art wie Lügen, die dann die Welt glauben soll. Sie wird das nicht tun, denn sie weiß, daß diese Lügenkampagne einzig und allein zu dem Zweck gestartet worden ist, um die Oeffentlichkeit drinnen und draußen über die wahrhaft verzweifelte Lage in England hinwegzutäuschen.

Das zieht nicht mehr

Von Zinn

NSK „'ntach, Frau Klappweiß. Wie geht's? Sie sehen ja so gebräunt aus! Waren Sie verreist?"

„Verreist? Höchstens mit dem Roller in den Stadtpark! Wo man jetzt nicht mal mit der Eisenbahn fahren darf! Tjaja, s'wird immer schlimmer!"

„Nanu, nanu! Sehen Sie nicht ein bißchen schwarz? So schlimm ist es doch gar nicht mit der bösen Eisenbahn! Einschränken ist noch lange nicht verzichten! Wir sollen nur nicht . ."

„Ja, ja, weiß Bescheid. Na, bald wird man ja die Bahnhöfe ganz zunageln!"

„Wieso denn das?"

Frau Klappweiß tat ganz geheimnisvoll, als schicke sie sich an, das letzte von sieben Siegeln zu lüften: „Haben Sie denn noch nicht gehört? Es geht los! Alles für die Wehrmacht! Tag und Nacht rollen die Züge . . ."

„Aber wohin denn nur?"

„Das fragen Sie noch? Haben Sie denn keine Augen und Ohren? Der Sohn von meiner Nachbarin sollte auf Urlaub kommen. Tja Kuchen! Alles abgeblasen!"

„Sollte das nicht ein Hörfehler sein? Mein Sohn ist nämlich gerade auf Urlaub gekommen, und mein Neffe ist schon seit einer Woche hier!"

„Tjahhh . . . Aus der Etappe!"

„Was reden Sie da für Mumpitz! Beide Jungens sind mittenmang gewesen! Was heißt überhaupt Etappe? In der Etappe sitzen höchstens die Gespenstersehr, die mit ihren Spukgeschichten die Pferde scheu zu machen suchen! Nein, nein, Frau Klappweiß, solche Räuberpistolen ziehen nicht mehr, gerade deshalb nicht, weil bei uns jeder gelernt hat, Augen und Ohren aufzumachen!"

=**Südwestfälische HJ-Führer fahren nach Italien.** Der Reichsjugendführer folgt einer Einladung der Königlich-italienischen Regierung und sendet eine 250 Mann starke Abordnung der deutschen Jugend zu einem Besuch der italienischen Jugend nach Norditalien. An dieser offiziellen Fahrt, die ganz im Zeichen der herzlichen Kameradschaft zwischen der deutschen und der italienischen Jugend steht, nimmt auch eine Anzahl besonders ausgesuchter HJ-Führer aus dem Gau Westfalen-Süd teil. Der Staatsbesuch findet seinen Höhepunkt in einer Besichtigung durch den Duce. Sammellager für die Fahrtteilnehmer ist Bad Tölz. nsg.

= **Auf dem Wege zur Million! — Starkes Anwachsen des Mitgliederbestandes der DAF im Gau Westfalen-Süd.** Während zu Beginn des Jahres 1938 schon eine Riesenarmee von rund 740 000 Mitgliedern in der Deutschen Arbeitsfront des Gaues Westfalen Süd marschierte, hat sich diese Zahl inzwischen auf 850 000 erhöht. Dieser erfolgreiche Mitgliederzuwachs beweist deutlich das Vertrauen zur großen Front der Schaffenden und ist einzig und allein auf die bisherigen sozialpolitischen Erfolge zurückzuführen. Eine betonte Mitgliederwerbung konnte schon deshalb in den Kriegsmonaten nicht durchgeführt werden, weil sich ein erheblicher Teil der gesamten hauptamtlichen Mitarbeiterschaft der DAF im Wehrmachtsdienst befindet.

Menden

Kartenlexikon der Woche

Einzelheiten zur Kundenliste für Schuhreparaturen.

An Personen, deren Reichskleiderkarte die Bescheinigung über die erfolgte Eintragung in eine Kundenliste für Schuhreparaturen aufweist, dürfen in Zukunft von den Wirtschaftsämtern bezw. Kartenstellen Bezugscheine für Selbstbesohler nicht mehr ausgegeben werden.

Minderbemittelte Kurgäste, die dem Wirtschaftsamt eines Kurortes die Bescheinigung einer Kasse vorlegen, daß der Aufenthalt längere Zeit dauert und ganz oder teilweise auf Kosten der Kasse durchgeführt wird, können vom Wirtschaftsamt Einzelgenehmigungen zur Durchführung von Schuhreparaturen erhalten. Auf diese Genehmigung hin wird dem Kurgast vom zuständigen Innungsmeister ein Schuhmacher nachgewiesen.

Ausländische Wanderarbeiter (auch volnische Wanderarbeiter, die die Zweite Reichskleiderkarte erhalten), werden nicht in die Kundenliste für Schuhreparaturen eingetragen. Ihr Ausbesserungsbedarf wird auf andere Weise befriedigt.

Säugling braucht nicht aufs Wirtschaftsamt zu kommen.

An Kleinkinder und Säuglinge für deren Körpergröße die auf die betreffende Kleiderkarte abzugebenden Kleidungsstücke nicht ausreichen, kann jetzt die entsprechende Anzahl von Punkten vom Wirtschaftsamt bezw. der Kartenstelle in Bezugscheine umgetauscht werden. Während das Kleinkind bei der Antragstellung persönlich anwesend sein muß, ist für Säuglinge auf diese Vorschrift verzichtet worden.

Bezugscheine für kinderreiche Familien.

Auf eine Anregung des Reichsbundes Deutsche Familie hat der Reichswirtschaftsminister die Wirtschaftsämter darauf hingewiesen, daß die Zuteilung bezugsbeschränkter Waren selbstverständlich nicht nach Haushalten, sondern nach der Kopfzahl der im Haushalt zusammengefaßten Familie zu erfolgen hat. Dabei sollen die Anträge kinderreicher Familien, die sich wegen des geringen auf den Kopf entfallenden Einkommenteils des Ernährers in der Vorkriegszeit keine hinreichenden Vorräte an bezugsbeschränkten Waren, insbesondere an Spinnstoffwaren, anschaffen konnten, besonders und vorab berücksichtigt werden.

Bald beginnt die Hasenjagd

Die Jagd und Fischerei im Oktober

Nach beendeter Brunftzeit des Hirsches und des Damwildes beginnt vor allem der Abschuß von weiblichem Rotwild, Dam- und Rehwild, sowie Kälbern beiderlei Geschlechts. Die Jagd auf Schwarzwild, die sich in der Hauptsache auf Ueberläufer, Keiler und geringe Samen erstrecken soll, kann jetzt ihren Anfang nehmen. Kleinere Waldtreibjagden auf Fasanen und Kaninchen dürfen jetzt veranstaltet werden. Der Abschuß einiger alter Fasanenhennen im Feld ist ab 1. November nach neuer Verordnung vorzunehmen, solange sie sich noch von den jungen unterscheiden. Die Hasenjagd beginnt am 15. Oktober, doch soll der Abschuß im Oktober auf einige Küchenhasen beschränkt bleiben. Der Besuch der Krähenhütte ist nicht nur wegen des Abschusses der Krähen fortzusetzen, sondern auch zur Beobachtung der durchziehenden Raubvögel. Die Arbeit des Schweißhundes auf kalter Fährte wird fortgesetzt. Gesammelte Eicheln und Kastanien werden luftig gelagert und durch häufiges Umschaufeln vor dem Schimmeln bewahrt. Zur Winterfütterung bestimmte Rüben und Kartoffeln werden eingemietet, die Salzlecken erneuert und die Kulturgatter ausgebessert.

Bei der Karpfenzucht geht es jetzt an die Abfischungen und Verkäufe, die vor Eintritt stärkerer Nachtfröste beendigt sein sollen. Hälter und Winterungen werden angespannt und besetzt, getrennt nach verschiedenen Stückgrößen. Ebenfalls beginnen in der Forellenzucht die Abfischungen und Verkäufe. Die künstliche Befruchtung u. Ausbrütung der Eier der winterlaichenden Salmoniden nimmt ihren Anfang. In der Wildfischerei laichen Bachforelle, Bachsaibling, Lachsforelle und Lachs, Meerforelle, Saibling und Schnäpel. Die Begattung der Krebse beginnt. Die Wildgewässer können jetzt mit Edelfischen besetzt werden. Im Angelsport sind frei: Hecht, Aesche, Huchen, Stint, Zander, Rapfen, Barsch, Karpfen, Barbe, Blei, Schleie, Schwarzbarsch, Forellenbarsch, Rotfeder, Plötze, Döbel, Felchen, Maräne, Schnäpel und Aal.

*— **Auszeichnung.** Dem Oberwachtmeister Werner Baumann, Menden, General-Weverstraße 20, wurde das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen. Hierzu unsern Glückwunsch!

*— **Mit der Prämie der Handelskammer ausgezeichnet.** Der kaufm. Lehrling Fritz Büenfeld, beschäftigt bei der Firma Gebr. Cramer, Menden hat vor dem Prüfungsausschuß der Süwestf. Industrie- und Handelskammer seine Kaufmannsgehilfenprüfung mit Erfolg bestanden. — Gleichfalls bestand Frl. Giesela Erdmann, beschäftigt bei der Firma Hch. Schwerter, Menden, ihre Kaufmannsgehilfinnenprüfung. Wir berichteten darüber ausführlich in unserer Donnerstagausgabe.

In Würdigung der hervorragenden Leistungen hat der Herr Präsident der Südwestf. Industrie- und Handelskammer die beiden Prüflinge mit der Sonderprämie ausgezeichnet.

*— **Aufgebote beim Standesamt Menden.** Versandarbeiter Ernst Wilhelm Reuter, Altena und Martha Margarete Möller, Westerholt, Maschinenarbeiter Wilhelm Albert Schulz Menden und Anneliese Dreier, Holzwickede, Werkzeugschlosser Willi Burges, Iserlohn und Karoline Henriette Damm, Menden.

*— **Fuchsjagd.** Am letzten Sonnabend veranstaltete Rittergutspächter Bömer, Edelburg, eine Fuchsjagd. Die Jagd führte in Richtung Oeseläranlage am Haunsberg vorbei nach Lendringsen. Von hier zum Apricker Feld zurück zur Edelburg, um dann auf einem Feld in der Nähe des Hassenbruchs ihren Abschluß zu finden. Brigadeführer der SA-Reiterstandarte, 69, Jaenke, Hagen, konnte den Fuchsschwanz austragen.

*— **Störung im Kraftstromnetz.** Am gestrigen Montagvormittag von 10,30 bis 11,30 Uhr setzte in der Oberstadt der Kraftstrom aus. Ein abgebrochener Ast hatte in der Horlecke die Störung verursacht. Dadurch verzögerte sich auch die Herausgabe unserer Zeitung.

*— **Personenstands- und Betriebsaufnahme am 10. Oktober 1940.** In diesen Tagen werden an alle Mendener Haushaltungen und Betriebe die Listen für die Personenstands- und Betriebsaufnahme ausgegeben. Hausbesitzer und Haushaltungsvorstände werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Eintragungen in die Hausliste und die Haushaltsliste nach dem Stande vom 10. Oktober 1940 zu machen sind. Ohne Berufsangabe und ohne genaue Angabe des Arbeitgebers in Spalte 11 und 13 der Haushaltsliste kann keine Lohnsteuerkarte ausgestellt werden. Für eine zutreffende Einreihung in die Steuergruppen ist es erforderlich, daß bei Ehepaaren der Tag der Eheschließung und bei kinderlosen Eheleuten und alleinstehenden Witwern und Witwen in Spalte 6 der Haushaltsliste vermerkt wird, ob aus ihrer Ehe oder einer früheren Ehe nichtjüdische Kinder hervorgegangen sind. Die Unterlassung dieser Angaben kann zu großen Nachteilen in steuerlicher Hinsicht führen. Die Ausfüllung der Listen muß bis zum 12. Oktober 1940 erfolgt sein. Sie sind unverzüglich dem Hausbesitzer zu übergeben.

*— **Nachmittagswanderung des SGV.** Die SGV-Abteilung Menden unternahm am Sonntagnachmittag eine Wanderung von Menden nach Apricke—Böingsen—Binolen, zu der sich die Teilnehmer um 14 Uhr bei Battenfeld getroffen hatten. Die Beteiligung war äußerst gut. Die Wanderung führte über einen der schönsten Wanderwege des Hönnetals. Am Abend trafen die SGVer frisch und erholt in Menden ein.

Am 13. Oktober werden die Mendener SGVer an der Heldengedenkfeier auf dem Kohlberg teilnehmen. Die Abfahrt erfolgt morgens mit der Hönnetalbahn bis Garbeck.

*— **Aus dem Verein der Ziegenzüchter Menden.** Mit der Stallschau, die z. Zt. von der eingesetzten Kommission, bestehend aus dem Vorsitzenden Th. Hesse, Herdbuchführer H. Mund und Bockhalter H. Kissing, innerhalb der Mitgliedschaft durchgeführt wird, wurde am Sonntag, dem 29. September, begonnen. Zur Belehrung war noch der Kreisgruppenzuchtwart August Wortmann zugegen. Natürlich ist es nicht möglich, allen Ziegenzüchtern einen Besuch abzustatten, und so wurden Stichproben vorgenommen. Zugleich wurden auch Ziegen für das Herdbuch ausgesucht. Der Kreisgruppenzuchtwart sprach sich sehr lobend über die Mendener Ziegenzucht aus und gab seinem Erstaunen Ausdruck über das gute Zuchtmaterial, das er hier vorfand, so daß wohl gesagt werden kann, daß Menden einen guten Ziegenstamm hat. Da bis zur Körung, die am 14. Oktober auf der Mendener Bockstation stattfindet, die Ställe unmöglich alle aufgesucht werden können, werden diejenigen Züchter, die eine gute Ziege haben (die den Anforderungen in Milchleistung, Körperbau, Euter entspricht und dabei kurzhaarig ist), gebeten, sich bei dem Herdbuchführer H. Mund oder bei den Vorstandsmitgliedern zu melden. Nähere Einzelheiten werden noch in der Versammlung am Sonntag, dem 13. Oktober, in der Landeszuchtwart Renker (Buer) einen Lichtbildervortrag über Zuchtziele und Milchleistung halten wird, bekanntgegeben. Da jetzt die Deckzeit wieder beginnt, ist darauf zu achten, daß den Tieren die Klauen geschnitten werden, damit sie den Weg zur Station auch laufen können. Sollte der Züchter das Schneiden selbst nicht fachgemäß ausführen können, so unterlasse er es, denn er schadet nur und verursacht dem Tier unnötige Schmerzen. Er wende sich an die Zuchtwarte Kaspar Grewe, Schwitter Weg, H. Kissing, Schlageterstraße, und Hans Steven, Ludendorffstraße, die das Klauenschneiden gerne gegen eine geringe Gebühr ausführen.

*— **Glück hatte** gestern nachmittag ein junger Mann, der in der Nähe der Firma Sinn vor ein im schnellen Tempo fahrendes Auto lief. Ein älterer Mann, der das herannahende Unglück bemerkte, riß den Straßenpassanten noch zur rechten Zeit zur Seite. Es kann nicht genug gewarnt werden, auf verkehrsreichen Straßen äußerst vorsichtig zu sein.

Der Letzte

Von Jupp Flederwisch

NSK **Viel Namen stehen in dem Buch,**
das von der Insel spricht,
und wer sie liest, dem steigt Geruch
von Moder ins Gesicht.

Viel Namen haben durch die Zeit
ums Geld und seine Macht
Verzweiflung, Haß und Tod und Leid
in unsre Welt gebracht.

Viel Namen, blutig hingesetzt,
und alle Qual dazu,
und in der Reihe ganz zuletzt
stehst, Winston Churchill, du!

Der Letzte! Seine Zwingburg steht
nicht für die Ewigkeit,
und über ihre Trümmer geht
die neue, unsre Zeit!

Schwarzes Brett

NSG „Kraft durch Freude"

Am Freitag, dem 11. Oktober, eröffnet „KdF" seine diesjährige Spielzeit in Menden mit dem Großen Gaukabarett. In ihm vereinigen sich Künstler, die wieder einmal ihr großes Können unter Beweis stellen werden. Nur einige seien herausgegriffen: Rosl Seegers vom Deutschlandsender, die 3 Houcs, die Könige der Jongleure von der Berliner Skala, Montez und Ina, die unerreichte Musikfensation sowie das Wörtmann-Ballet.

Das kleine Kochbuch der Siedlerfrau

Zweckmäßige Anregungen für den Mendener Siedlerhaushalt

Zwei große volks- und hauswirtschaftliche Aufgaben stellen sich der Siedlerfrau: das richtige Bewirtschaften der Siedlerstelle und die zweckentsprechende Verwertung der Erzeugnisse. Für diese zweite Aufgabe will sie ein Heft schulen, das in der Schriftenreihe zur Heimstättensiedlung erschien: „Das kleine Kochbuch der Siedlerfrau". Die Bearbeitung durch das deutsche Frauenwerk, Hauptabteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft, gibt die Gewähr, daß alle ernährungswissenschaftlichen und wirtschaftspolitischen ebenso wie alle hausfraulichen Gesichtspunkte sorgsam berücksichtigt wurden.

Das Heft bringt eine Fülle von Anregungen für eine richtige Auswertung der Erzeugnisse der Siedlerstelle. Außerdem wird eine Reihe von Rezepten angeführt, die zu den Gerichten aus den Eigenerzeugnissen eine willkommene Ergänzung darstellen. Der Inhalt ist sehr übersichtlich nach den verschiedenen Gruppen der Erzeugnisse aus Stall und Garten gegliedert: Gemüse, Kartoffeln, Kräuter, Obst, Milch, Fleisch usw., Rezepte für zeitgemäße Eintöpfe, Brotaufstriche und Getränke werden in großer Vielfalt angegeben. Sehr zu begrüßen sind die kurzen Einführungen vor jeder Rezeptfolge, die jeweils die allgemeinen Grundregeln zur richtigen Verwendung geben.

In jedem Siedlerhaushalt, darüber hinaus aber auch bei Gartenbesitzern und Kleintierhaltern wird das Kochbuch gute Dienste leisten. Es gibt wichtige Richtlinien zu gesundheitlich richtiger Ernährung und zu planvoller, zeitgemäßer Wirtschaftsführung.

Das kleine Kochbuch der Siedlerfrau. Verlag Trowitzsch und Sohn, Frankfurt/Oder und Berlin. Preis 1,10 RM.

Frauen für den Kolonialdienst

Welche Vorbedingungen sind zu erfüllen, um den Anforderungen zu genügen?

Da die Kolonialfrage in den Vordergrund gerückt, kommen immer zahlreicher Anfragen von Frauen und Mädeln, die sich für den späteren Kolonialdienst ausbilden lassen wollen. Jede Bewerberin für den Kolonialdienst muß sich darüber klar sein, daß viele Anforderungen an sie gestellt werden. Sie muß wissen, daß sie mit ihrem Hinausgehen in die Kolonien eine wichtige Aufgabe des Deutschtums zu vertreten hat, und daher mit dem nötigen Ernst an diesen Schritt herangehen muß, daß draußen sittlicher Ernst und beste Charaktereigenschaften verlangt werden und daß sie um der Aufgabe willen hinausgeht, aber nicht um Reichtümer zu erwerben (wie sich die Gehaltsverhältnisse gestalten werden, wie die Gelder für die Ausreise und die evtl. Heimreise nach einigen Jahren Kolonialdienst aufgebracht werden, ist jetzt noch nicht zu übersehen, wird aber fraglos in durchaus tragbarer Form geregelt werden, wie es auch früher der Fall gewesen ist).

Sie muß wissen, daß bei den jüngeren Jahrgängen die Ableistung des Arbeitsdienstes und vorherige Zugehörigkeit zum BdM Bedingung ist, bei den anderen die Mitgliedschaft im Deutschen Frauenwerk, daß nur ein kerngesunder Körper für den Kolonialdienst geeignet ist, worüber ein sehr eingehendes tropenärztliches Zeugnis verlangt wird, Formulare dazu werden von der Bundesleitung des Reichskolonialbundes an zugelassene Bewerberinnen ausgegeben. Als gesundheitliche Vorbedingung gelten ein sehr gutes Nervensystem und gesunde Zähne. Das tropische Klima an sich, sowie die besonderen Krankheiten, welche in den Tropen verbreitet sind, stellen an die körperliche Widerstandskraft der dort lebenden Europäer erhöhte Anforderungen; es ist daher nicht jeder, der in der Heimat im allgemeinen gesund ist, auch tropenverwendungsfähig, daß sehr gründliche und eingehende Fachkenntnisse verlangt werden bezw. eine abgeschlossene Berufsausbildung, auf der die Ausreisenden, falls sie nach der Heimat zurückkehren müssen, ihre Lebensexistenz aufbauen können, z. B. a) die Abschlußprüfung der Kolonialen Frauenschule Rendsburg nach genügender praktischer Vorbildung, b) die Staatsprüfung im landwirtschaftlichen Hauswerk, c) das Diplom der anerkannten ländlichen Haushaltspflegerin, d) das Hortnerinnen-Examen sind anzuraten.

Sie muß wissen, daß die vorherige Ableistung eines Mütterschulkursus verlangt wird, daß selbstverständlich nur reichsdeutsche, arische Frauen und Mädel für eine Tätigkeit in den Kolonien zugelassen werden, Berufe, die am meisten für die Kolonien in Frage kommen: Haustöchter und Hausgehilfinnen, Säuglings- und Kinderpflegerinnen und Kindergärtnerinnen, Hauslehrerinnen, jedoch nur für den Unterricht der ersten vier Grundschuljahre, da die Kinder vom 5. Schuljahr ab auf Schulen und Schülerheime gehen, kaufmännische Angestellte und Verkäuferinnen nur in beschränkter Anzahl, soweit männliche Arbeitskräfte nicht ausreichen, technische Assistentinnen, Schneiderinnen und Friseusen in begrenzter Zahl, Lehrerinnen (Bewerbungen auf dem Dienstweg bei ihrer vorgesetzten Behörde), Schwestern (Erkundigungen beim Deutschen Roten Kreuz, Schwesternschaft für Deutsche über See, Berlin-Lichterfelde-West, Hindenburgdamm 34).

Firma Friedrich Brand

8 Roman von Stephan Kruse

„Und — du mußt es entschuldigen, schon jetzt, wenn ich einmal mit ihr in engere Berührung kommen sollte, werde ich es ihr auch offen zeigen. Bei mir hat nur der ein Recht, zu protzen, der auch ein Verdienst aufweisen kann."

„Ich freue mich auf die erste Begegnung zwischen euch beiden", meinte Friedrich der Kleine nur und erhob sich. „Also: das Schauspielhaus machen wir dann ein andermal."

„In Ordnung, Friedrich! Obwohl ich heute so recht in der Stimmung bin, um Schillers „Räuber" auf mich wirken zu lassen, werde ich auch nicht hingehen. Ich muß sowieso noch an meine Mutter schreiben, und das ist eine nette Arbeit. Da komme ich unter sechs Seiten nicht los. Sonst könnte es passieren, daß Mutter glaubt, es ginge mir schlecht, und eines guten Tages erscheint sie hier, um sich von meinem Wohlergehen selbst zu überzeugen."

„Grüß deine Mutter recht schön von mir", bat Friedrich der Kleine, „und schreibe ihr, daß ihr Sohn recht gut bei uns aufgehoben ist."

„Sie wird sich sehr freuen", entgegnete Dr. Nebel, und man sah seinem Gesicht an, daß er sich genau so freute, daß Friedrich der Kleine daran dachte, einer armen Bergmannsfrau einen Gruß übermitteln zu lassen.

*

Friedrich der Große saß nun schon seit geraumer Zeit mit seinem Sohn bei Tisch und sie warteten vereint auf Helen, die noch nichts hatte von sich hören lassen.

„Da habe ich Hunger wie ein Wolf, und nun läßt die Krabbe uns wie auf Verabredung warten!" brummte er und warf einen ungeduldigen Blick auf seine Uhr. „Fünf Minuten über die Zeit!"

„Sie wird mit ihrem make up noch nicht fertig sein", beruhigte ihn Friedrich der Kleine und dachte an die Worte des Freundes. „Du weißt ja, wieviel Zeit sie dazu braucht."

„Deswegen kann sie mich doch nicht hungern lassen!" entrüstete sich der Vater.

„Damit hast du schon recht." Friedrich der Kleine warf dem Vater einen schrägen, forschenden Blick zu. „Was hältst du davon: Wir beginnen einfach mit dem Essen und lassen uns durch ihr Verspäten nicht stören."

Friedrich der Große machte ein entsetztes Gesicht.

„Meinst du, ich hätte Lust, mir ihre Ungnade zuzuziehen?"

„Seltsam", fuhr Friedrich der Kleine fort, „so habe ich auch immer gedacht, habe mich hetzen lassen, weil es Helen so gefiel. Nur wundere ich mich darüber, daß wir das bis heute so stillschweigend geduldet haben. Wir, die wir von unseren Arbeitern und Angestellten Pünktlichkeit verlangen um jeden Preis."

Aufmerksam blickte Friedrich der Große auf. „Aber hier ist doch unsere Familie und nicht die Arbeit", entschuldigte er Helen.

„Gewiß", bestätigte Friedrich der Kleine, „aber wir wollen doch auch unser Leben leben. Denke dir einmal, in einer sechsköpfigen Familie säßen Vater und Mutter zu Tisch und müßten nun warten, bis es ihren Kindern gefällig wäre. Um acht Uhr ist Tischzeit, da kommt der eine zehn, der andere fünfzehn, wieder ein anderer dreißig Minuten zu spät, und so fort. Was sollte das für ein Wirrwarr werden? Da würde ja von acht bis elf Uhr Abendbrot gegessen."

„Recht hast du", sagte Friedrich der Große nachdenklich. „Helen weiß, daß um acht Uhr Tischzeit ist, und immer ..."

„... immer läßt sie uns warten", unterbrach ihn der Sohn. „Einmal war es die Freundin, durch die sie aufgehalten wurde, dann hatte sie eine Panne, einmal war es so schön, ein andermal so schlechtes Wetter ... Und immer sitzen wir und warten, würden später verdrießlich das verbackene Essen hinunter und schimpfen dann gewöhnlich noch auf die mißratene Kunst unserer Köchin, die doch beim besten Willen nichts dafür kann."

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, und Lisa, das Serviermädchen, trat ein. Mit einem verlegenen Lächeln grüßte sie die beiden am Tisch.

„Das gnädige Fräulein wäre in zehn Minuten hier", bestellte es.

„So, so", knurrte Friedrich der Große und befragte wieder seine Uhr. „Fünfzehn Minuten warten wir schon, und noch zehn Minuten — sind fünfundzwanzig. Und wenn Helen zehn sagt, dann meint sie zwanzig, — und ich — ich — habe Hunger! — Lisa!"

Das Mädchen hatte sich mit einem flüchtigen Lächeln abgewandt und drehte sich erstaunt um, als Friedrich der Große sie anrief.

„Lisa, tragen Sie bitte auf!"

„Aber das gnädige Fräulein ...", wagte es einzuwenden.

Aber es verstummte, denn ein eiskalter Strahl aus Friedrichs des Großen Augen traf das Mädchen und verschloß ihm den vorwitzigen Mund.

Achselzuckend verließ es den Raum, und bald dampfte die warme Suppe in den Tellern der beiden. Und Lisa sah, wie es ihnen schmeckte, dachte aber gleichfalls an die unabwendbare Auseinandersetzung, wenn das gnädige Fräulein nachher herunterkäme.

*

Und so kam es, daß Helen Brand das Zimmer betrat und zwei Gesättigte mit zufriedenen Gesichtern ihr entgegensahen. Sie aber hatte nur strafende Blicke für die beiden.

„Das sind mir die rechten Wildwest-Manieren", sagte sie kalt und unpersönlich, denn sie wußte durch Lisa, was sich zugetragen hatte und wie eigenmächtig die beiden vorgegangen waren.

Friedrich der Große sah verwundert auf seine Tochter, und seltsamerweise schien es ihm zum ersten Male, daß ihn der spröde Klang dieser Stimme ärgerte.

„Wie meinst du das, mein Kind?" fragte er und seine Augen lachten sie an, wie wenn er mit Gewalt den aufsteigenden Aerger nicht zeigen wollte.

„Nun", sagte Helen, und der scharfe Tadel in ihrer Stimme jagte dem Vater eine heiße Blutwelle in die Stirn, „je enger ihr mit euren Arbeitern und Angestellten, den so oft gepriesenen, zusammenkommt, je mehr ihr für sie schwärmt und alles tut, um ihnen das Leben angenehm zu machen, umsomehr auch färben die Manieren auf euch ab."

Verdutzt besah sich Friedrich der Große die Tochter, und auch Friedrich der Kleine konnte ein Grinsen nicht unterdrücken. Mitleidslos betrachtete der Vater sein Kind, seine Helen, die schon häßliche Worte fand für das, was sein und seiner Vorfahren Lebenswerk war. Sie war schön, er sah es in dieser Minute mit beinahe grausamer Deutlichkeit. Aber warum malte sie sich das Gesicht wie ein Indianer, der auf dem Kriegspfade war? Sie war ein gutes, liebes Geschöpf, wenn alles nach ihrem Willen ging; aber warum wetzte sie die Schärfe ihres Geistes an Angelegenheiten, die zu seiner Zufriedenheit gehörten wie die Butter zum Brot? Warum nur hatte sie sich erlaubt Kritik üben zu können, ohne auf Gegenwehr zu stoßen? War es nicht seine Schuld, wenn sie ein schöner, bunter Schmetterling geworden war, sie aber dabei ihr Weib- und Menschentum verloren hatte?

Friedrich der Große richtete sich auf, eine unaussprechliche Wut, gemischt mit einer gehörigen Portion Scham, tobte in ihm. Aber das galt wohl mehr ihm selbst als dem Mädchen Helen, das er selbst durch sein Gewährenlassen und durch falsche Erziehung auf diesen Weg gepreßt hatte. Warum nur hatte er sie nicht auch in die Arbeit gespannt? Warum hatte er sie behütet vor allem Schmutz und Uebel des Lebens? Doch nur, weil sie seiner verstorbenen Frau so ähnlich sah. Aber jetzt, in dieser Minute wurde ihm auch klar, daß seine Frau schaudern mußte, hätte sie ihr Kind so gesehen.

„Nun sitzen sie da", spöttelte die Stimme nebenan, und Friedrich der Große schrak zusammen. „Stumm wie die Fische und wissen nichts mehr zu sagen."

„Sei stille, mein Kind ..." Wie verändert die Stimme des Vaters klang. Sie mußte den Blick vom Teller heben und ihn ansehen, wenn sie auch nicht wollte. „Ich merke selbst: wir beide müssen uns ändern, wir, Friedrich der Große und Friedrich der Kleine", verspöttelte er sich selbst, „damit die Dame Helen zu ihrem Spiel kommt. Ich habe viel versäumt, aber es kann noch nachgeholt werden, und", Friedrich der Kleine wunderte sich nicht, daß der Vater in diesem Augenblick die Worte Dr. Nebels gebrauchte, „... die Reue kommt nie zu spät, und nie die Einsicht, einige Fehler in der Erziehung einer gewissen Dame gemacht zu haben."

„Ach, sieh an ..." Noch glaubte Helen das Spiel nicht verloren. Zu oft hatte es Szenen gegeben, wenn auch noch nicht solche wie heute, die sich zuzuspitzen schien. Und nicht zu ihrem Vorteil, wie ihr ein leises, unbekanntes Bangen sagte. „Vielleicht legst du dir dann eine Peitsche zu?"

„Unnötig!" Der kalte Strahl, hart und unnachgiebig, ließ sie den Blick niederschlagen. „Einige Backpfeifen zur rechten Stunde tun Wunder."

„Aber du kannst doch nicht ..."

„Vater ... Helen ..." Friedrich dem Kleinen schien es an der Zeit, dieses unerquickliche Thema abzubrechen. „Es wird Zeit, sonst kommen wir als die Letzten an."

„Ja, Kinder", sagte Friedrich der Große und erhob sich schwerfällig von seinem Platz. „Es wird tatsächlich Zeit!"

Fortsetzung folgt.

Letzte Drahtnachrichten

22 britische Flugzeuge abgeschossen

Pausenlose deutsche Angriffe am Montag

DNB **Berlin**, 8. Okt. Am Montag griffen unsere Kampfflugzeuge, zum Teil unter dem Schutz der Jagdflieger, London und Ziele im Süden und Südosten der britischen Insel an. In London wurde fast pausenloser Fliegeralarm gegeben. Hafenanlagen, Rüstungswerke, Versorgungslager, Eisenbahnen und Flugplätze und andere wichtige Ziele erhielten Treffer, die Brände und Zerstörungen zu Folge hatten. An verschiedenen Stellen entwickelten sich Luftkämpfe, in deren Verlauf 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden. Sieben eigene Flugzeuge werden vermißt.

Mit Major Petersen unterwegs

90 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraum versenkt

Ein Besatzungsmitglied erzählt

DNB (PK) Von Kriegsberichter L. von **Danwitz**. — 90 000 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt und über 40 000 schwer beschädigt, das ist der in den letzten sechs Wochen erzielte Erfolg der Gruppe eines deutschen Kampfgeschwaders unter Führung von Major Petersen, und es ist der Stolz der Gruppe, daß dieser Erfolg nun im Wehrmachtsbericht genannt worden ist. Man kann sich unschwer die Freude vorstellen, die dieser Wehrmachtsbericht in der Petersen-Gruppe ausgelöst hat. „Wir waren ja von Anfang an überzeugt, daß wir uns durchsetzen würden", sagt der Obernautiker der Gruppe. „Wer unseren Major kennt, der muß ihn bewundern und ihm restlos vertrauen". Der Obernautiker, blond und blauäugig, ein Wikingertyp wie Petersen selbst, gehört seit drei Jahren zur Besatzung der Kommandeur-Maschine. Unzählige Erlebnisse verknüpfen diese Besatzung mit ihrem Kommandanten, und der Obernautiker selbst ist seinerzeit bei einem Flug, der weit über den Polarkreis hinausführte, verwundet worden. In das Hemd, das er damals trug, hat seine Frau ein kleines Kreuz gestickt, und man sieht daran, daß der Einschuß in der nächsten Nähe des Herzens gesessen hat. Auf dem Heimflug, der noch mehrere Stunden dauerte, umsorgte der Kommandant selbst den Schwerverwundeten. Immer wieder fand er sich hinten in der Maschine bei ihm ein. „Ein kleiner Fisch", sagte er dann, „ein ganz kleiner Fisch", so heißt es nämlich in der deutschen Fliegersprache, wenn eine Sache als unbedeutend abgetan werden soll, und der Verwundete verstand die beruhigenden Worte seines Kommandanten.

Ueber viele Stunden ziehen sich solche Flüge hin. In solcher Zeit haben die Männer, die die Besatzung des Kommandeur-Flugzeuges darstellen, ihren Major so recht kennenlernen und wie oft schon bewundern können.

Major Petersen hat seiner Besatzung immer neue Beweise für sein fliegerisches Können gebracht. „Der Kommandant hat das richtige Fingerspitzengefühl" erklärt der Obernautiker. Diese Art Flugkunst kann man schon nicht mehr lernen, sondern ist einfach angeboren. Da sind wir einmal nach den Färöern hinübergeflogen, hundert bis hundertfünfzig Meter über Wasser, und wir saßen mitten drin im dichten Nebel. Zu sehen war überhaupt nichts. Aber wir wußten, daß wir auf einmal vor den Inseln sein würden, und diese Vorstellung war nicht ganz angenehm, denn dort erheben sich ganz anständige Berge. Jeden Moment mußten wir auf einen Zusammenstoß gefaßt sein, aber der Kommandant war ruhig wie immer, und ohne irgendwelche navigatorischen Berechnungen angestellt zu haben, machte er plötzlich eine scharfe Rechtskurve. „Jetzt müssen wir dicht an den Färöern sein", meinte er. Gerade da riß die Wolkendecke etwas auf und was sahen wir unter uns — die kleine Insel Sandoe. — „Wenig später", so fährt der Obernautiker fort, „hatten wir dann noch das zweite große Glück dieses Tages. Trotz der miserablen Sicht hatten wir auf einmal einen großen Teil der für Narvik bestimmten englischen Transportflotte unter uns, das war wirklich ein famoser Treffer. Unser Kommandant hatte mal wieder die richtige Spürnase gehabt."

Aber nicht nur der Erfolge wegen hängt die Besatzung mit solcher Verehrung an dem Major. Er versteht es auch, das Leben an Bord des großen Flugzeuges interessant, ja gesellig zu machen. Sein Funker ist gelernter Koch, und so gehören zur Kommandeur-Maschine die Spiegeleier, die auf der elektrischen Kochplatte zubereitet werden. Essen und Trinken ist eben auf den weit in den Atlantik führenden Flügen durchaus keine Nebensache. Ueberdies sorgt der Funk nicht nur für Nachrichten, sondern auch für Musik. So liebt es der Kommandeur, so gefällt es seiner Besatzung. Wenn dann aber plötzlich irgend ein Brite draußen auf See auftaucht, heißt es „Klar zum Gefecht!". Wir haben dann unsere Gefechtsstände zu besetzen, erzählt der Obernautiker, und in der nächsten Minute geht es nach alt bewährter Petersenschen Manier drauf. Es ist ein Draufgängertum, das uns alle packt, und wir, die das so oft erlebt haben können uns schon nichts Packenderes vorstellen, als dieses Kampfsignal „Klar zum Gefecht!".

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung; Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.



Gott der Allmächtige nahm heute morgen 8¾ Uhr unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Emma Bauerdick

geb. Rentrop

zu sich in die Ewigkeit.

Gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente starb sie nach langer, schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit, im Alter von fast 80 Jahren.

Ihr Leben war erfüllt von Arbeit und Liebe für ihre Angehörigen.

In tiefer Trauer:

Die Kinder nebst Angehörigen.

Menden, Iserlohn, Westig, Lendringsen, Dresden, den 6. Oktober 1940.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 9. Oktober, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Hauptstr. 17, aus statt. Das feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage um 9 Uhr in der St. Vincenzkirche.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

HKB

Nierenleiden

Ich war jahrelang mit einem Nierenleiden behaftet, hörte dann von der Heilquelle Karlssprudel. Der Erfolg war 100prozentig. Ich habe seit 1935 keinerlei Beschwerden mehr gehabt. WILLI ROHL, Wirtschaftsberater, Seestadt Rostock, Richard Wagner-Straße 17. 4. Februar 1938.

20 große Flaschen RM 12.60, 50 große Flaschen RM 25.—. Fracht hin und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karlssprudel, Biskirchen 114A

W.-T.-Lichtspiele, Menden

Heute, Dienstag, zum letzten Mal:

Herz ohne Heimat

Ein Film der Märkischen-Panorama-Schneider-Südost mit Albrecht Schoenhals, Anneliese Uhlig, Camilla Horn, Gustav Dießl, Sabine Peters, Olga Limburg, Dorit Kreysler.

Beiprogramm — Ufa-Woche.

Zurück!

Dr. Habbel

Lehrmädchen

zu Ostern von Damenschneiderin gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle

Inserieren bringt Gewinn

Zuverlässiger

Pförtner

sucht Dauerstellung in Menden. Ang. u. J W 198 an die MZ.

Bleibt Ihr Kind zurück?

Bei Entwicklungs- und Körperschwäche, Erschlaffungs- und Erkrankungszuständen, sowie sich daraus ergebenden Schulschwierigkeiten bis ihrem Kinde

„Ascendat"

die blutbildende Nerven- und Knochenaufbaumedizin. Erhältlich in Apotheke und Drogerien.

bestimmt bei:

Drogerie Suren, Hauptstr.

Drogerie Sachheim, Hauptstr.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Tode meiner lieben Frau und unserer guten Mutter sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Friedr. Frieg sen. nebst Kindern.

Menden, im Oktober 1940.



Das Schaufenster allein tut's nicht!

schreibt eine Handelszeitung und weist mit Nachdruck auf das

Zeitungsinserat

Die Zeitung kommt ins Volk, das Schaufenster nicht Wer Kunden haben will, inseriert in der Mendener Zeitung; je öfter, umso größer der Umsatz.

4. Deutsche Reichslotterie

Zur 1. Klasse (Ziehung 22. und 23. Oktober)

1/8	1/4	1/2	1/1
3.—	6.—	12.—	24.—

A. Riedel, Menden

Iserlohnerstr. 35 Ruf 2017

Spendet für das DRK!